

Der regionale Arbeitsmarkt - eine Zwischenbilanz

Autor(en): Niklaus Blattner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cb562bfc-8483-4f52-86b5-e6734a1bea2a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der regionale Arbeitsmarkt – eine Zwischenbilanz

Der Ausgangspunkt

Seit 1979 werden im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz jedes Jahr neue Resultate vorgelegt¹. Der regionale Arbeitsmarkt bildete bisher dreimal einen besonderen Schwerpunkt: 1979, 1983 und 1984. Die Natur der Beiträge hat sich mit der Zeit zwar gewandelt, das Motiv ist aber das gleiche geblieben. Sowohl auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als auch auf die Lebensqualität einer Region übt die Lage auf dem Arbeitsmarkt einen entscheidenden Einfluss aus. Sie bedarf deshalb einer sorgfältigen Analyse und Beurteilung.

In der Folge soll eine Zwischenbilanz gezogen werden: Welches sind die Hauptergebnisse der Untersuchungen im Bereiche des Arbeitsmarktes, wie sie im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz bisher geleistet worden sind, und in welche Richtung soll man weiterschreiten? – Es versteht sich von selbst, dass dort, wo Resultate vorliegen, auch auf Arbeiten ausserhalb der Regio Wirtschaftsstudie zurückgegriffen werden wird.

Bevölkerung und Erwerbspersonenpotential

Die Daten der Eidgenössischen Volkszählung 1980 wurden 1983 zum Anlass genommen, die Bevölkerungsentwicklung in der Nordwestschweiz und in ihren Teilräumen zu betrachten². Die Bevölkerungsentwicklung ist deshalb von Interesse, weil sich aus ihr wich-

tige Hinweise auf die Veränderung des Erwerbspersonenpotentials ableiten lassen.

Über die lange Frist zeigen sich bedeutsame Unterschiede. Zwischen 1850 und 1980 hat sich die Wohnbevölkerung in der Nordwestschweiz mehr als vervierfacht. Damit vollzog sich in diesem Raum im Vergleich zur übrigen Schweiz ein deutlich rascheres Wachstum. Während aber bis zum Zweiten Weltkrieg die Zuwächse vor allem im Kanton Basel-Stadt anfielen, begann sich das Bild später rasch zu verändern. Als nächsten betraf die Dynamik der Bevölkerungsbewegungen vor allem den Kanton Basel-Landschaft, später übertrug sie sich mehr und mehr auf die übrigen Gebiete der Region.

Zwischen 1970 und 1980 zeigte sich, dass die Nordwestschweizer Bevölkerung im Gegensatz zur Bevölkerung der übrigen Schweiz abgenommen hatte. Die langfristig expansive Entwicklung schien nunmehr an die obere Grenze gestossen zu sein. Neben der Geburtenentwicklung, die auch in der Nordwestschweiz den allgemein bekannten «Pillknick» aufweist, waren in erster Linie die sich verändernden Wanderungsbewegungen dafür verantwortlich. Zwischen 1970 und 1980 hatte die Region einen erheblichen Wanderungsverlust zu verzeichnen, der zu 85% ausländische und immerhin zu 15% schweizerische Personen betraf.

Im Ergebnis zeigte sich, dass 1980 vor allem die jüngeren Altersklassen deutlich schlechter

besetzt waren als in der übrigen Schweiz, während die 40–59jährigen sowie die mehr als 64jährigen markant stärker besetzt waren.

Die Erwerbstätigkeit zeichnete sich zwischen 1970 und 1980 durch folgendes Muster aus: Die Erwerbsquote, das heisst der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung, blieb unverändert. Diese Konstanz wurde dadurch möglich, dass die Erwerbsbeteiligung der Schweizer Frauen deutlich zunahm, während diejenige der Schweizer Männer und der Ausländer allgemein abnahm.

Hinweise auf die Hintergründe dieser Entwicklung geben weitere Aufgliederungen. Nach Altersklassen zeigte sich folgendes Bild: Stark abgenommen haben die Erwerbsquoten der Jugendlichen von 15 bis 24 Jahren und derjenigen Personen, die älter als 54 Jahre waren. In den übrigen Altersklassen, und dort in erster Linie bei den verheirateten Frauen, waren deutliche Zunahmen zu verzeichnen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Erhöhung der Anteile von Schülern und Lehrlingen. Für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft zeigten sich zwischen 1970 und 1982 ganz beträchtliche Erhöhungen. Auch dafür sind die Annäherungen des Verhaltens der weiblichen an dasjenige der männlichen Personen stark mitverantwortlich. Ein anderes Phänomen verdient aber auch hervorgehoben zu werden: Während noch 1970 nur 8% eines Jahrgangs eine Maturität absolvierten, waren es 1981 beinahe 19% und 1982 18%. Was die sinkenden Erwerbsquoten bei den älteren Personen betrifft, sind sie zweifellos mit den sich zwischen 1970 und 1980 einstellenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden. Frühere Pensionierungen und abnehmende Beschäftigungsmöglichkeiten sind an dieser Stelle zu erwähnen.

Aufgrund der prognostizierbaren Bevölkerungsentwicklung und der bisherigen Erfah-

rungen bezüglich des Erwerbsverhaltens nach verschiedenen Geschlechts- und Altersgruppen lässt sich eine Perspektive des Erwerbspotentials errechnen. Dabei hat sich gezeigt, dass dann, wenn man die Geburtenziffern und die geschlechts- und altersspezifischen Erwerbsquoten von 1980 als weiterhin gültig unterstellt und ein Wanderungssaldo von null postuliert wird, nach 1985 ein abnehmendes Erwerbspersonenpotential resultiert. Die Zahl der Personen, die neu, oder, nach einem familiären Engagement, wieder in den Erwerbsprozess einzusteigen in der Lage wären, wird zunehmend geringer als die Zahl der aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen.

Je nach der zu erwartenden Entwicklung der Nachfrage nach Arbeitskräften dürfte deshalb für die kommenden Jahre entweder mit zunehmenden Rekrutierungsschwierigkeiten oder doch mit abnehmenden Beschäftigungsproblemen gerechnet werden.

Arbeitslosigkeit als Resultat von Funktionsmängeln

Der letzte Satz im vorhergehenden Abschnitt ist ganz bewusst vorsichtig formuliert worden. Es muss als eine zentrale Einsicht anerkannt werden, dass prognostische Aussagen zum Erwerbspersonenpotential und zur Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage nur von ganz beschränktem Wert sind, wenn sie den arbeitsmarktlichen Funktionszusammenhängen keinen Platz einräumen.

Ob eine sich abzeichnende Entwicklung tatsächlich zu wachsender oder sinkender Arbeitslosigkeit führt, hängt davon ab, wie die Erwerbspersonen und die Arbeitgeber auf die sich einstellenden Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage reagieren. Viel wichtiger als die Schätzung längerfristiger Perspektiven ist daher die Untersuchung der institutionellen Rahmenbedingungen und des tat-

sächlichen Verhaltens der am Arbeitsmarkt Beteiligten, wenn über die weitere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mehr Klarheit geschaffen werden soll³.

Der nordwestschweizerische Arbeitsmarkt zeigt seit Jahren ein ungünstiges Bild, wenn man den Indikator Arbeitslosigkeit in den Vordergrund rückt. Seit vielen Jahren liegt die Arbeitslosigkeit in der Nordwestschweiz deutlich höher als in den meisten übrigen Regionen der Schweiz. Von daher betrachtet, müsste man vermuten, dass in der Nordwestschweiz besonders ungünstige Verhältnisse vorherrschen. Der regionale Arbeitsmarkt funktioniert offenbar vergleichsweise schlechter, als dies in der Schweiz sonst üblich ist.

Es wäre allerdings unvorsichtig, dieser Aussage zuzustimmen, bevor verschiedene Sachverhalte detailliert überprüft worden sind. Ein erster betrifft den Massstab «Arbeitslosigkeit» als Indikator des mangelnden Funktionierens des Arbeitsmarktes. Es geht hier nicht darum, die Definition und die Praxis der offiziellen Statistik in Zweifel zu ziehen. Vielmehr interessiert, ob die gängige Interpretation dieser Ziffern nicht verschiedener Ergänzungen bedarf. Mit der Arbeitslosigkeit soll ja einerseits das Ausmass der unfreiwilligen Erwerbslosigkeit arbeitsfähiger und arbeitswilliger Personen gemessen werden. Andererseits soll gleichzeitig eine Aussage darüber gemacht werden, in welchem Umfang Arbeitskraft im volkswirtschaftlichen Sinne brachliegt.

Hinsichtlich der ersten Fragestellung lässt sich aufgrund einer Auswertung der Eidgenössischen Volkszählung 1980 vermuten, dass in der Nordwestschweiz ein wesentlich grösserer Teil der Arbeitslosigkeit offen zutage tritt, während in der übrigen Schweiz vergleichsweise viele Fälle nicht in der registrierten Arbeitslosigkeit erscheinen. Neben den als Begründung dienenden Unterschieden in den

Werten und Verhaltensweisen der Bewohner von Agglomerationen im Vergleich zu jenen in ländlichen Räumen gibt es auch handfeste Argumente. Die Nordwestschweiz kennt eine vergleichsweise gut ausgebaute Arbeitslosenhilfe. Das soziale Netz ist enger geknüpft. Der Benachteiligte wird nicht so rasch auf sich selber zurückverwiesen, als dies anderswo der Fall ist.

Ein weiteres Phänomen verdient Beachtung: In der Region Nordwestschweiz zählt man deutlich weniger Selbständige. Die Selbständigen sind vorläufig dem System der obligatorischen Arbeitslosenversicherung nicht angeschlossen. Sie erscheinen daher kaum in der registrierten Arbeitslosigkeit. Bereinigt man die offiziellen Arbeitslosenquoten, das heisst, setzt man die Arbeitslosen nur zu den unselbständigen Erwerbspersonen in Beziehung, verringert sich die Distanz der Nordwestschweizer Arbeitslosenquote zur Quote der übrigen Schweiz deutlich.

Schliesslich zeigt sich, dass Kurzarbeit in der Nordwestschweiz bisher kaum eine Rolle gespielt hat. Berücksichtigt man diese Form der Unterauslastung der Arbeitskraft zusätzlich zur Bestimmung des Volumens von Arbeitslosigkeit in einem Jahr, in welchem Kurzarbeit gesamtschweizerisch eine erhebliche Bedeutung aufgewiesen hat (1982), so zeigt sich, dass die Erwerbslosigkeit in der Nordwestschweiz nur geringfügig über dem landesweiten Durchschnitt gelegen hat.

Die kritische Betrachtung der statistischen Sachverhalte zeigt, dass das alleinige Abstellen auf die offizielle Ziffer der registrierten Arbeitslosigkeit keinen schlüssigen Quervergleich erlaubt. Die Diskrepanzen zwischen der Nordwestschweiz und der übrigen Schweiz sind zweifellos geringer, als sie sich im Lichte des einfachen offiziellen Indikators «Arbeitslosigkeit» darbieten. Aber auch unab-

hängig vom genauen Ausmass der Diskrepanzen stellt sich die Frage nach den Rigiditäten auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Ein möglichst funktionsfähiger Arbeitsmarkt ist für die Region auf jeden Fall ein wichtiges Ziel. Die Funktionsfähigkeit des nordwestschweizerischen Arbeitsmarktes lässt sich leider nur aufgrund von Indizien beurteilen. Auch sind die Voraussetzungen nicht erfüllt, um in allen Punkten Vergleiche zu den entsprechenden Gegebenheiten in den übrigen Teilen der Schweiz anzustellen.

Die Diskussion des Geschehens auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt beginnt in der Regel beim Thema «Ausländerbeschäftigung». In der Nordwestschweiz tritt die Bedeutung des ausländischen Arbeitskräfteangebots besonders deutlich hervor. Unter den ausländischen Arbeitskräften gelten die Saisoniers als speziell flexibel. Gerade diese Kategorie ist in der Region nur bescheiden besetzt. Weit überdurchschnittlich ist jedoch das Gewicht der Grenzgänger. Zum grössten Teil sind die Grenzgänger, wie im übrigen auch die zahlenmässig ebenso wichtige Kategorie der Niedergelassenen, dem besonders stabilen Teil des Arbeitskräfteangebots zuzurechnen.

Die Grenzgänger sind ein Thema der regionalen Wirtschaftsforschung, das noch keineswegs ausgeschöpft ist⁴. Dass ihnen in der Nordwestschweiz im Vergleich zu andern Regionen eine ganz besondere Stellung zufällt, lässt sich schon an ihrer überdurchschnittlichen beruflichen Qualifikation ablesen⁵.

Da die Vorteile eines konjunkturabhängigen ausländischen Arbeitskräfteangebots aus volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht nicht eindeutig sind, erscheint es nicht zweckmässig, die relativ grosse Stabilität dieses Angebots im Falle der Nordwestschweiz klar als Nachteil einzustufen. Zweifellos ist es so, dass die Aufrechterhaltung der Grenzgän-

gerbeschäftigung zumindest vorübergehend zu einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit führen kann. Auf die Dauer erhöht jedoch die internationale Offenheit des Arbeitsmarktes dessen Funktionsfähigkeit. Dies gilt vor allem dann, wenn sich die heimische und die ausländische Arbeitskraft in einem qualitativen Wettstreit befinden.

Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft stehen im letzten zur Verfügung stehenden gesamtschweizerischen Vergleich auf der Grundlage von Stromdaten zur Arbeitslosigkeit (1982) auf den vorderen Plätzen. Dies gilt sowohl bezüglich der Wahrscheinlichkeit, als Erwerbstätiger arbeitslos zu werden, als auch bezüglich der zu erwartenden Dauer des Verharrens in diesem Zustand⁶. Es lohnt sich deshalb, nach den Merkmalen einer erfolgreichen Stellensuche zu fragen. In einer Erhebung, die ausserhalb der Regio Wirtschaftsstudie durchgeführt wurde, zum Teil jedoch denselben Raum abdeckte, zeigten sich folgende Zusammenhänge⁷: Die Stellensuche verläuft erfolgreicher, wenn die suchende Person über eine gute Berufsausbildung verfügt, jung ist, nicht bereits arbeitslos ist, das heisst, wenn sie in ungekündigter Stelle steht, wenn sie relativ klare Vorstellungen über den angestrebten Posten aufweist und wenn sie bereit ist, ihre Lohnanforderungen der Marktlage anzupassen. Verschiedene andere Faktoren spielen dagegen keine signifikante Rolle, so zum Beispiel das Geschlecht und die Nationalität.

Befragt man die Arbeitgeber, so ergeben sich teilweise spiegelbildliche Feststellungen, teilweise werden die Akzente aber auch anders gesetzt. In der Nordwestschweiz stellten sich der Stellenbesetzung im ersten Halbjahr 1983 vor allem folgende Hindernisse in den Weg: Ungenügende berufliche Erfahrung, unangemessene Ausbildung, zu häufiger Stellenwechsel, zu hohe Lohnforderungen, ungeeig-

netes Alter und ein schlechtes Auftreten der sich bewerbenden Person.

Diese erste Befragung der Betriebe wurde im Herbst 1984 durch eine umfassende Erhebung in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft ergänzt⁸. Das Ziel wurde noch weiter gesteckt. Neben qualitativen Angaben sollten wenn möglich auch quantitative Hinweise gegeben werden. Auf Prognosen liessen sich die Firmen jedoch nicht ein. Nach wie vor melden aber viele Betriebe Rekrutierungsprobleme. Als Ursache steht die ungeeignete Ausbildung der Bewerber im Vordergrund. Besonders schwierig ist die Stellenbesetzung im Falle des höher qualifizierten Personals. Hier sticht die Entwicklung bei den kaufmännischen Berufen ins Auge. Während bei den Büroberufen mit speziellen Qualifikationen Engpässe vorhanden sind, wird bei den allgemeinen kaufmännischen Tätigkeiten eher mit einer rückläufigen Entwicklung gerechnet. Der überwiegende Teil der Anstellungen dient dem Ersatz ausgetretener Mitarbeiter. Neugeschaffene Stellen sind vor allem bei den grösseren Betrieben eine Folge von Umstrukturierungen. Ein vergleichsweise starkes Wachstum zeigen die kleineren Betriebe (unter 100 Beschäftigte).

Blickt man auf die verschiedenen empirischen Untersuchungen, so drängt sich der folgende Hauptindruck auf: Das Kernproblem des mangelnden Ausgleichs auf dem Nordwestschweizer Arbeitsmarkt ist nicht darin zu erblicken, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften einen zu geringen Umfang aufweist, sondern dass die durch die Arbeitgeber gesetzten Anforderungen an die Stellenbewerber häufig nicht mit deren Möglichkeiten übereinstimmen. Der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage wird seit einiger Zeit vor allem durch qualitative Diskrepanzen behindert und nicht durch quantitative Fehlentwicklungen

blockiert. Dass letztere zwischen 1970 und 1980 durchaus auch ihre Bedeutung hatten, lässt sich an der damals wachsenden Überalterung der Erwerbstätigen in der regionalen Wirtschaft ablesen. Besonders die Grossbetriebe der Privatwirtschaft und der öffentliche Sektor sahen sich zu einer sehr restriktiven Anstellungspraxis gezwungen. Wenigstens für die Privatwirtschaft zeichnen sich heute neue Möglichkeiten ab.

Ruft man sich die demographischen Perspektiven des Erwerbspersonenpotentials in Erinnerung, sind auch in Zukunft kaum in erster Linie quantitative Schwierigkeiten zu erwarten. Dies gilt selbst im von manchen Kreisen erwarteten Fall grossen Rationalisierungsfortschritts. Das Erwerbspersonenpotential nimmt tendenziell ab. Über die Konsequenzen des technischen Wandels in einer stark exportorientierten Region sind pessimistische Vorhersagen für die Beschäftigung nicht am Platz. Rationalisierung ist eine Voraussetzung für den Exporterfolg. Hingegen ist zu vermuten, dass gerade der technische Wandel die qualitative Lage auf dem Arbeitsmarkt der Nordwestschweiz weiter verschärfen wird.

Bevor auf diesen letzten Punkt zurückgekommen wird, ist noch ein weiteres Funktionsproblem des nordwestschweizerischen Arbeitsmarktes hervorzuheben. Es besteht darin, dass trotz den häufig betonten qualitativen Rekrutierungsproblemen die Mehrzahl der in der letzten Befragung erfassten Betriebe die Anstellung von Grenzgängern und die interne Ausbildung als Lösungen vorziehen. Von öffentlich geförderten Weiterbildungs- und Umschulungskursen zeigen sich die Betriebe wenig überzeugt. Überhaupt sind vor allem viele kleine Betriebe den Arbeitsämtern gegenüber zurückhaltend. Ein beträchtlicher Teil der Betriebe meldet keine offenen Stellen beim Arbeitsamt. Ehemals arbeitslosen Bewerbern

wird ausgewichen. Da die Vermittlung der Arbeitsämter naturgemäss vor allem über Arbeitslose verfügt, die zudem relativ häufig durch kleinere oder grössere vermittlungshemmende Eigenschaften gekennzeichnet sind, erscheinen die Chancen der Arbeitsmarktbehörden, ihre Aufgaben im arbeitsmarktlichen Ausgleich erfolgreich zu erfüllen, unter einem schlechten Stern zu stehen.

Offene Fragen und ungelöste Aufgaben

Während der letzten Jahre hat sich die Beurteilung der Arbeitsmarktlage im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz gewandelt. Ende 1984 wurde deutlich davon gesprochen, dass es falsch wäre, sich von den für die Region, vor allem aber für Basel-Stadt, ungünstigen Arbeitslosenziffern in einen Pessimismus hineintreiben zu lassen⁹. Die Unternehmen der Region sind wettbewerbsstark. Die Voraussetzungen für neue, erfolgreiche Entwicklungen sind günstig. Im langfristigen Vergleich ist die Nordwestschweiz zwar sicherlich an die Grenzen der rein quantitativen Entwicklung gestossen. Für qualitative Verbesserungen sind aber noch unbegrenzte Möglichkeiten gegeben. Voraussetzung dafür ist aber, dass aus diesen Möglichkeiten konkrete Spielräume werden und dass diese Spielräume auch genutzt werden.

Auf dem Arbeitsmarkt stellt sich aus heutiger Sicht vor allem folgende Frage: Wie lassen sich die qualitativen Diskrepanzen auf dem regionalen Arbeitsmarkt verringern? In diesen Diskrepanzen äussern sich die wichtigsten Funktionsmängel. Sind sie zu beheben, so wird nicht nur die Konkurrenzfähigkeit des Standorts Nordwestschweiz erhöht, sondern auch die Erwerbs- und Entwicklungschancen ihrer Einwohner werden verbessert.

Aus dieser Einschätzung der Lage hat sich die <Arbeitsgruppe Arbeitsmarkt>, in welcher die

Sozialpartner und die Behörden vertreten sind, 1985 entschlossen, das Thema <Ausbildung-Weiterbildung-Umschulung> zum nächsten Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie zu machen. Die Arbeitsgruppe hat im Herbst 1985 ihre Untersuchungen begonnen und ging bisher im Rahmen von Expertengesprächen in erster Linie den folgenden Fragen nach:

a) Wie haben sich die Berufsinhalte bzw. Qualifikationsanforderungen in der Vergangenheit entwickelt?

b) Wie hat sich die Anpassung an die Veränderungen in der Vergangenheit vollzogen? (Interne oder externe Weiterbildung/Umschulung, Entlassungen/Neueinstellungen?)

c) Wo liegen die Gründe für die festgestellten Anpassungsschwierigkeiten? (Ursachen beim Arbeitgeber oder beim Arbeitnehmer, welche Ursachen?)

d) Wie sehen die Perspektiven des Qualifikationswandels aus? (Generelle Höherqualifizierung oder Polarisierung? Welche Qualifikationen gewinnen an Bedeutung?)

Aus den heute bereits vorliegenden, ersten Antworten lässt sich abschätzen, dass sich wichtige Einsichten gewinnen lassen. Sie werden sich bald soweit konkretisieren lassen, dass sie nicht nur Arbeitnehmern und Arbeitgebern nützlich sein werden, sondern auch den bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Instanzen wichtige Hinweise bringen können.

Dass es in der Nordwestschweiz möglich geworden ist, in einer interessenübergreifenden Arbeitsgruppe solche Fragen systematisch und in einem vorzüglichen und sachlichen Klima zu bearbeiten, darf als weiteres Zeichen für die qualitativen Chancen der Region aufgefasst werden. Die Sozialpartnerschaft ist weitgehend intakt, und auch die Zusammenarbeit mit den Behörden ist gut. Von daher darf erwartet werden, dass die Möglichkeiten

der Arbeitsämter, den von ihnen angestrebten Beitrag zum Ausgleich des regionalen Arbeitsmarktes zu leisten, wachsen.

Die Arbeitsämter stehen an einer schwierigen Schnittstelle. Einerseits erfüllen sie eine sozialpolitische Aufgabe, andererseits eine wirtschaftspolitische. Zielkonflikte sind unvermeidlich. Zu überlegen ist, ob die Arbeitsämter ihre Aufgaben nicht besser erfüllen könnten, falls sie entweder von einem Teil ihrer sozialpolitischen Aufgaben entlastet würden. Andere Institutionen könnten sich mit der Lösung der Probleme der praktisch nicht vermittelbaren Personen befassen. Oder es könnten den Arbeitsämtern spezielle Instrumente in die Hand gegeben werden, mit denen sie die sozialen Schwierigkeiten losgelöst vom arbeitsmarktpolitischen Auftrag aufzufangen in der Lage wären.

Zu den offenen Fragen zählt auch die Problematik der Grenzgängerbeschäftigung. Auch sie wird nicht zuletzt unter qualitativen Gesichtspunkten zu behandeln sein. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie ein entsprechendes Projekt läuft. Dessen Resultaten soll hier nicht vorgegriffen werden. Aus arbeitsmarktlischer Sicht bereitet die ausländerpolitische Diskussion nicht zuletzt deshalb Sorgen, weil sich wachsende Konflikte zwischen ihren humanitären und ihren volkswirtschaftlichen Zielen abzeichnen. Neben der Asylantenproblematik seien die Stichworte «Familiennachzug» und «Saisonierstatut» erwähnt. Diese Debatte ist keineswegs auf die Nordwestschweiz beschränkt, sondern gesamtschweizerisch angelegt. Die Nordwestschweiz ist jedoch besonders verwundbar. Es wäre weder ökonomisch noch kulturell noch sozial erwünscht, wenn die ausländerpolitischen Gegensätze schliesslich zulasten der Grenzgänger der Regio Basiliensis aufgelöst würden.

Die Nordwestschweiz besitzt mit der Regio Wirtschaftsstudie ein einmaliges Instrument zur Analyse von Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Wie produktiv es längerfristig sein wird, hängt davon ab, ob in dieser Region, aber speziell in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, auch der politische und der sozialpartnerschaftliche Wille vorhanden sein werden, aufgrund der Untersuchungsergebnisse und weiterer Erwägungen konsensfähige Lösungen zu finden. Ohne Offenheit für neue Gesichtspunkte und Realitäten wird dieses Ziel nicht zu erreichen sein.

Anmerkungen

1 Vgl. Bürgin, A. (Hrsg.), *Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz I–VII*, Schriften der Regio 7.1.–7.7., Basel 1980–1986.

2 Vgl. Lienin, A., «Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Perspektiven der Entwicklung», in: *Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz VI*, op.cit.

3 Vgl. auch Blattner, N. und Mordasini, B., «Aktuelle Probleme des regionalen Arbeitsmarktes», in: *Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz V*, op.cit. und Blattner, N., Lienin, A. und Marelli, B., «Regionaler Arbeitsmarkt: Lage, Probleme, Chancen», in: *Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz VI*, op.cit.

4 Gegenwärtig ist eine spezielle Untersuchung zu diesem Thema in Bearbeitung und wird im Rahmen der Regio Wirtschaftsstudie in naher Zukunft veröffentlicht werden.

5 Schwarz, H., «Regionalwirtschaftliche Wirkungen der schweizerischen Fremdarbeiterpolitik», NFP-Regionalprobleme, Arbeitsberichte, Nr. 45, Bern 1984, S. 122–132.

6 Marelli, B., «Risiko und Dauer der Arbeitslosigkeit in der Schweiz – eine Bestandesaufnahme», Expressbericht zuhanden des Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung, Forschungsstelle Arbeitsmarkt, Universität Basel, Basel 1985, S. 75.

7 Marelli, B., «Arbeitsvermittlung und Stellensuche in der Schweiz», Grüsch 1985, S. 224–236.

8 Marelli, B., Die Nachfrage nach Arbeitskräften in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Forschungsstelle Arbeitsmarkt, Universität Basel, Basel 1985.

9 Blattner, N., Lienin, A. und Marelli, B., «Regionaler Arbeitsmarkt: Lage, Probleme, Chancen», in: *Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz VI*, op.cit., S. 127.